
DIES – Internationale Sommerchule und Tagung 2010

Schreiben: Prozesse,
Prozeduren, Interaktionen

Abstracts

Inhaltsverzeichnis

<i>Michael Becker-Mrotzek/Jörg Jost/Matthias Knopp</i> Aufgaben und Schreibprozesse	7
<i>Verena Blaschitz</i> Narrative und grammatische Kompetenzstrukturen bei 10-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund	8
<i>Bora Bushati/Christopher Ebner/Paul R. Portmann-Tselikas</i> Wissenschaftliches Schreiben für Studierende mit Deutsch als Fremd- oder Zweitsprache	10
<i>Annika Dix</i> Didaktische Gattungen	11
<i>Evi Egger</i> Oralität und Literalität im Erst- und Zweitspracherwerb. Erzählungen im Kindergarten und frühen Grundschulalter	13
<i>Helmuth Feilke/Katrin Lehnen</i> Literale Prozeduren und Textroutinen	15
<i>Julienne Furger</i> Implizite Schreibkonzepte von PrimarschülerInnen der 4. und 5. Jahrgangsstufe: Operationalisierung eines theoretischen Konstrukts	17
<i>Wilhelm Grieshaber</i> Literalität in frühen zweitsprachlichen Lernertexten	18

<i>Laura Henrici</i> Schriftsprachliche Kompetenz im Deutschen bei DaZ-SchülerInnen in der Sekundarstufe I	19
<i>Júlio César Matias</i> Erstsprachgebrauch bei der Textproduktion in einer Fremdsprache – Möglichkeiten und Grenzen einer empirischen Studie	21
<i>Freya Matthiesen</i> Schreibsozialisation von SchülerInnen	22
<i>Freya Matthiesen/Astrid Neumann/Swantje Weinhold</i> IMOSS – Integriertes Modell Schulischen Schreibens – Kleinforschungsprojekt der Leuphana-Universität Lüneburg	24
<i>Doris Mlakar Gračner</i> Schreibstrategien beim argumentativen Schreiben im Spannungsfeld zwischen Muttersprache und Deutsch als Fremdsprache	26
<i>Sonja Ocheduska-Aden</i> Schriftlich argumentieren. Zum Einfluss von Grammatikunterricht und grammatischem Wissen über Konnektoren auf die Gestaltung von Texten	28
<i>Thorsten Pohl</i> Sekundäre Literalisierung	29
<i>Hansjakob Schneider/Esther Wiesner</i> Forschungsprojekt <i>myMoment 2.0</i> – Schreiben auf einer Webplattform	31
<i>Lisa Schüler</i> Medien – Schreiben – Kooperation. Über den Einsatz von Wiki-Systemen im Deutschunterricht	32

<i>Mirko Stanojevic/Sandra Wiejowski</i> Erforschung und Weiterentwicklung literaler Kompetenzen von B.A.-Studierenden	35
<i>Martina Wadl</i> Wie können internationale Studierende ihre Textkompetenz im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens ausbauen?	36
<i>Jan Weisberg</i> Flow und Fluency - Untersuchungen zur Schreibflüssigkeit	38
<i>Jana Zegenhagen</i> Longitudinalstudie zur Wirksamkeit von individueller studentischer Schreibberatung (Peer Tutoring): Entwicklung von Einstellungen und Verhaltensweisen beim wissenschaftlichen Arbeiten sowie Textkompetenz	41

Michael Becker-Mrotzek/Jörg Jost/Matthias Knopp (Köln)

Aufgaben und Schreibprozesse

Workshop

Gegenstand des Workshops sind Schreibaufgaben, die zum Beispiel vom Lerner die Herstellung eines argumentativen Textes zum Zwecke des Einübens einer bestimmten (Schreib-)Fertigkeit verlangen; wie etwa: „*Aufeurem Schulhof soll entweder ein Klettergerüst aufgestellt oder aber ein Garten mit Sitzbänken errichtet werden. Alle Schüler haben Gelegenheit der Schulleitung mitzuteilen, ob sie für den Garten oder für das Klettergerüst sind. Schreibe einen Brief an die Schulleitung, in dem du deine eigene Position darstellst und begründest.*“ Traditionell werden in der Schreibdidaktik eher komplexe und auf den gesamten Schreibprozess abzielende Aufgaben genutzt. Als Lern- oder Testaufgaben können Schreibaufgaben jedoch auch auf die unterschiedlichen Prozesse des Schreibens – Planen, Formulieren und Überarbeiten – isoliert abzielen und einzelne Teilkompetenzen üben oder testen. Je genauer zukünftige Modelle von Schreibkompetenz solche Teilfähigkeiten abzubilden vermögen, desto präziser können isolierte Teilfähigkeiten bei der Aufgabenentwicklung zu Lern- und Testzwecken berücksichtigt werden.

Im Workshop wird zunächst thematisiert, wie sich mit entsprechenden Schreibaufgaben spezifische Teilkompetenzen üben oder testen lassen. Anhand von Beispielaufgaben und daraus korrespondierenden Schülertexten werden verschiedene Aufgabentypen und -konzepte vorgestellt und diskutiert.

Im Mittelpunkt des Workshops steht die Arbeit aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer an konkreten, im Zusammenhang mit eigenen Forschungsarbeiten stehenden, Schreibaufgaben. Dabei wird beispielsweise auf Fragen zum *Aufgabenformat* und zur *Aufgabenentwicklung* mit Blick auf den *Schreibprozess* eingegangen. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops wird Gelegenheit gegeben, (eigene) Problemstellungen und Überlegungen im Zusammenhang mit Schreibaufgaben und deren Entwicklung zu diskutieren.

Abschließend werden die Möglichkeiten der Entwicklung von Schreibaufgaben mit Blick auf den Schreibprozess diskutiert; weiterhin werden aber auch die Restriktionen thematisiert, die aus diesem Spannungsfeld von Theorie und Empirie resultieren.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben im Vorfeld des Workshops Gelegenheit, den Veranstaltern eigene Schreibaufgaben, die sie gerne diskutieren möchten, zu schicken.

Literatur zur Vorbereitung

- GRANZER, Dietlinde/BÖHME, Katrin/KÖLLER, Olaf (2008): „Kompetenzmodelle und Aufgabenentwicklung für die standardisierte Leistungsmessung im Fach Deutsch“. In: Bremerich-Vos, Albert/Granzer, Dietline/Köller, Olaf (Hrsg.): *Lernstandsbestimmung im Fach Deutsch*. Weinheim und Basel: Beltz, 10-28.
- PORTMANN-TSELIKAS, Paul R. (2006): „Was müssen Lehrende über Aufgaben wissen?“ In: Bausch, Karl-Richard et al. (Hrsg.): *Aufgabenorientierung als Aufgabe. Arbeitspapiere der 26. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen: Narr, 182-191.

2. Juli 2010, 14.00-17.00 Uhr	Seminarraum 3
3. Juli 2010, 09.00-12.00 Uhr	Großer Saal

Verena Blaschitz (Wien)

Narrative und grammatische Kompetenzstrukturen bei 10-jährigen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund

Poster

1. Vorbemerkung

Das hier vorgestellte Promotionsvorhaben ist keineswegs einschlägig für das Fachgebiet Schreibforschung. Die Themenbereiche Schreibaufgaben, Überprüfung von (Schreib-)Kompetenzen und schriftliche Aufgabenstellungen für „Testzwecke“ stellen jedoch sowohl für die Datenerhebung als auch für die methodische Reflexion zentrale Punkte dar, weshalb eine tiefer gehende fachliche Auseinandersetzung mit dem Bereich Schreibforschung unerlässlich erscheint.

2. Entstehungszusammenhang

Das von Prof. Konrad Ehlich betreute Promotionsprojekt geht aus einem vom Österreichischen Forschungsfonds finanzierten Forschungsprojekt mit dem Titel „Bildungserfolg bei Sprachtod?“ („B.E.S.T.“, Leitung: Katharina Brizić) hervor: Das Projekt befasst sich mit den Zusammenhängen zwischen der institutionellen Verteilung von Bildungserfolg und dem sprachlichen und Migrationshintergrund der Kinder und ihrer Familien (ethnische Segmentation).

Das Projektsample in Wien und Istanbul umfasst 173 Kinder am Ende der Grundschule sowie ihre Eltern und Lehrkräfte und beinhaltet eine große Bandbreite unterschiedlicher Migrationshintergründe und verschiedenster Familiensprachen aus dem türkischen und ex-jugoslawischen Kontext.

Die Sprachkompetenz der Kinder wurde im Projekt über die kindlichen Sprachkenntnisse in Deutsch und – wo angebracht – in Türkisch operationalisiert; die vorgenommene linguistisch plausible Einschätzung der kindlichen Sprachkompetenz bildet das Zentrum der Dissertation. Die Datenbasis besteht dabei aus vier narrativen „Texten“ jedes Kindes, die je auf Deutsch und Türkisch vorhanden sind: Die mündlichen Daten umfassen eine Erlebnis- und eine Phantasiegeschichte, bei den schriftlichen Daten handelt es sich um eine Handlungsablaufsbeschreibung und eine Erzählfortsetzung.

Die Auswahl der für das geplante Vorhaben passenden (Schreib-)Aufgaben war ebenso Mittelpunkt einer langen Recherche- sowie empirischer Testphase wie die zentrale und sehr generelle Frage nach der Überprüfbarkeit und Einschätzbarkeit von sprachlichen (Teil-)Kompetenzen an sich.

3. Einschätzung der Sprachkompetenz

Vorhandene Verfahren zur Bestimmung des Sprachstandes von Kindern fanden keine Anwendung, stattdessen wurde ein datensensibles, spezifiziertes Instrument zur Einschätzung der Sprachkompetenz entwickelt, das in den drei Bereichen Narration, Grammatik und Orthographie operiert.

Für die drei genannten Bereiche wurden nach eingehender Recherche und kritischer Auseinandersetzung bereits bestehender Untersuchungen und Analysen relevante Kategorien und Kriterien festgelegt und zum Teil (zusätzlich) neu erstellt. Wenn es auch nicht für alle drei Bereiche in gleichem Maße möglich war, wurde spezielles Augenmerk auf jene Kategorien gelegt, die sich in verschiedenen Forschungszusammenhängen für die Sprachaneignung mehrsprachiger Kinder als indikatorisch erwiesen haben. Mit einem Verständnis von Sprachkompetenz, das die kommunikative Handlungsfähigkeit (der Kinder) als zentral erachtet, wurde insgesamt, aber vor allem in den Bereichen Grammatik und Orthographie, darauf geachtet, eine Komplementarität herzustellen: Die „Fehleranalyse“ versucht, die an der Oberfläche widergespiegelten Tiefenstrukturen der sprachlichen Problembereiche auszumachen, und resultiert in so genannten Fertigungsprofilen, in denen auch die fehlerfreien und kompetent angewandten sprachlichen Bereiche erkennbar sind.

Im Anschluss an die eben beschriebene Analyse der kindlichen Sprachdaten erfolgen eine sprachenübergreifende Auswertung sowie eine systematische und methodisch kontrollierte Interpretation der Ergebnisse. Durch eine Verknüpfung der gewonnenen Resultate mit bereits vorhandenen Befunden der Literatur sollen neue Erkenntnisse über die mehrsprachige Aneignung des Deutschen in der Migration ermöglicht werden.

2. Juli 2010, 09.00-10.30 Uhr

Großer Saal

*Bora Bushati/Christopher Ebner/Paul R. Portmann-Tselikas
(Graz)*

Wissenschaftliches Schreiben für Studierende mit Deutsch als Fremd- oder Zweitsprache

Poster, Kolloquium

In unserer Arbeit versuchen wir, deutsche Wissenschaftsprosa für ausländische Studierende besser zugänglich zu machen. Unsere Forschungsfragen zielen dabei auf zwei Ebenen ab. Zum einen sollen Kategorien zur textlinguistischen Beschreibung deutscher Wissenschaftsprosa entdeckt und beschrieben werden. Im Zentrum stehen dabei Teile wissenschaftlicher Texte, die semantisch und pragmatisch transphrastisch funktionieren und dennoch deutlich unter der Größe bleiben, den sie aber in Summe als wissenschaftlichen Text konstituieren. Wir sprechen dabei von textuellen Grundaufgaben und für die Ebene, auf der sie angesiedelt sind, bietet sich der Begriff der Mesoebene an, um den Status zwischen Satz und Text zu spiegeln.

Die zweite Komponente unserer Fragestellung zielt auf die Kompetenz der Rezeption und Produktion wissenschaftlicher Prosa ab. Dabei gehen wir davon aus, dass die pragmatisch-funktionale Beschreibung der Elemente bzw. Mesoebene deutscher Wissenschaftsprosa sowohl die Rezeption als auch die Produktion von wissenschaftlichen Texten vereinfacht. Sind die Elemente einmal erkannt und beschrieben, kann in einem Kurs zum Schreiben deutscher Wissenschaftsprosa von Beginn an echte Wissenschafts-

prosa erarbeitet werden, da man sich nicht mit ganzen Texten, sondern nur mit ihren Elementen beschäftigen muss.

Unser Beitrag in der Sommerschule soll Einblick in die zentralen Fragestellungen unserer Forschung geben und erste kleine Teilergebnisse und Beispiele für eine Verwendung im Unterricht geben.

2. Juli 2010, 14.00-17.00 Uhr

Gruppenraum 1

+

Annika Dix (Gießen)

Didaktische Gattungen

Kolloquium

Gegenstand meines Promotionsvorhabens sind „Didaktische Gattungen“ (Arbeitstitel) i. S. von schulischen Textsorten, die als erwerbsbezogene Lernformen Schreibprozesse bei Lernenden unterstützen sollen.

Diskursgemeinschaften greifen in der mündlichen und schriftlichen Kommunikation auf Texthandlungstypen zurück. Diese so genannten „Diskursfunktionen“ gelten als grundlegende Kulturtechniken, und werden daher auch im Rahmen der Schule an nachfolgende Generationen vermittelt. Als „Didaktische Gattungen“ dienen sie dem Erwerb diskursbezogener Handlungsmuster und -routinen, um die kommunikative Handlungsfähigkeit der Lernenden zu unterstützen. Sie stellen jedoch noch keine Zielformen der Diskursfunktion dar, sondern *Lernformen*, die als Werkzeuge zu Profiformen und Profikontexten der Verwendung führen sollen.

In meiner Dissertation stelle ich die Hypothese auf, dass Didaktische Gattungen im Verwendungskontext „Schule“ stereotypisiert und ritualisiert verwendet werden. Konsequenz daraus ist, dass das didaktische Potential der Diskursfunktion nicht hinreichend ausgelotet wird, sondern bestimmte Muster mit starken Normierungen eingeübt werden. Übungsformen werden zu eigenständigen Textsorten verselbstständigt, dekontextualisiert und im Rahmen der institutionellen Bewertungsfunktion abgeprüft. Dies führt zu artifizialen Formaten und musterhaftem Textsortenwissen bei den Lernenden. Didaktisch paradox ist, dass Didaktische Gattungen im Schulkontext eine Lern- und Übungsform darstellen, die überprüft wird, letztendlich aber

von den Lernenden überwunden werden soll, um zur Zielform Diskursfunktion hinzuzuführen.

Anhand der Diskursfunktionen *Berichten* und *Inhalte wiedergeben* bzw. den entsprechenden Schultextsorten *Ereignisbericht* und *Inhaltsangabe* soll untersucht werden, inwiefern typische schulische Verwendungsmuster im Deutschunterricht vorherrschen, und ob die Didaktischen Gattungen ihren Anspruch als Stützfunktion zum Erwerb von Expertenhandeln einlösen. Dazu bedarf es einer Theorie Didaktischer Gattungen die auch klärt, wie Didaktische Gattungen funktionieren sollen, um Lernen zu ermöglichen. *Berichten* und *Inhalte wiedergeben* eignen sich insofern als zu untersuchende Diskursfunktionen, weil beide als häufig eingesetzte, sachlich-informierende Textsorten im Unterricht realisiert werden, für die sich schulübergreifend typische Verwendungsmuster feststellen lassen.

Hypothese und Fragestellung sollen möglichst an eigens erhobenen Unterrichtsdaten überprüft werden. Dabei plane ich einen Korpus von Videosequenzen, Unterrichtsmaterialien und Schülertexten, um sowohl Prozessdaten in Form von Lehrerinstruktionen als auch Produkte der Lernenden in meine Arbeit einfließen zu lassen. Unterrichtspraktische Relevanz erhält die Arbeit dadurch, dass ich versuchen möchte, auf Grundlage der Daten Implikationen für die Konzeption Didaktischer Gattungen abzuleiten, deren schulische Verwendungsmuster den Aufbau von Diskursfunktionen stützen.

Mein Promotionsvorhaben steht im Kontext verschiedener Lehr- und Lernformtheorien: Lernpsychologische Einflüsse stammen u.a. aus dem *Scaffolding*-Ansatz, der Lernprozesse durch die Bereitstellung von Anleitungen unterstützt, die schrittweise reduziert werden (Wood/Bruner/Ross 1976; Vygotski 1978). Ebenso ist die Arbeit pädagogisch-linguistisch durch Konzepte der *schooled language* und der Lehrersprache (Dannenbauer 1992; Schleppegrell 2004), sowie der sprachdidaktischen Diskussion zu den schulischen Aufsatzformen (u.a. Haueis 2003) beeinflusst. In der linguistischen Fachdidaktik finden sich bereits einige Arbeiten, die die Ontogenese einzelner schulischer Verwendungsmuster bei den Lernenden im Sinner einer „Text-Sorten-Kompetenz“ (Augst et al. 2007) untersuchen (u.a. Becker-Mrotzek 1997; Becker 2001; Augst et al. 2007; Bachmann et al. 2007). Die gezielte Erforschung Didaktischer Gattungen hinsichtlich ihrer Unterstützung im Aufbau von Diskursfunktionen anhand unterrichtsbezogener Prozess- und Produktdaten, sowie die Ableitung konkreter Implikationen für die Unterrichtspraxis, stellt jedoch ein Desiderat in Linguistik und Lernpsychologie dar.

Literaturauswahl

AUGST, Gerhard/DISSELHOFF, Katrin/HENRICH, Alexandra/POHL, Thorsten/VÖLZING, Paul-Ludwig (2007): *Text-Sorten-Kompetenz. Eine echte Longitudinalstudie zur Entwicklung der Textkompetenz im Grundschulalter*. Frankfurt a. M.: Peter Lang (= Theorie und Vermittlung der Sprache 48).

- BACHMANN, Thomas/OSPELT-GEIGER, Barbara/OSPELT, Kathrin/VITAL, Natalie (2007): *Aufgaben mit Profil. Frühe Förderung funktional-pragmatischer Schreibfähigkeiten. Schlussbericht zum internen Projekt „Aufgaben mit Profil: Förderung und Diagnose pragmatischer Schreibfähigkeiten auf der Unterstufe“*. Pädagogische Hochschule Zürich.
- BECKER, Tabea (2001): *Kinder lernen erzählen: zur Entwicklung narrativer Fähigkeiten von Kindern unter Berücksichtigung der Erzählform*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- BECKER-MROTZEK, Michael (1997): *Schreibentwicklung und Textproduktion. Der Erwerb der Schreibfertigkeit am Beispiel der Bedienungsanleitung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- DANNENBAUER, Friedrich-Michael (1992): „Grammatik“. In: Baumgartner, Stephan/Füssenich, Iris (Hrsg.): *Sprachtherapie mit Kindern*. München: Reinhardt.
- HAUEIS, Eduard (2003): „Formen schriftlicher Texte“. In: Bredel, Ursula u.a. (Hrsg.): *Didaktik der deutschen Sprache*. Paderborn: Schöningh, 224-236.
- SCHLEPPEGRELL, Mary J. (2004): *The Language of Schooling. A Functional Linguistics Perspective*. New York, London: Routledge.
- WOOD, David/BRUNER, Jerome S./ROSS, Gail (1976): „The Role of Tutoring and Problem Solving“. In: *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, Volume 17, Issue 2, 89-100.
- VIYGOTSKI, Lev S. (1978): *Mind in Society. Development of Higher Psychological Processes*. (Herausgegeben von Michael Cole). Cambridge: Harvard University Press.

2. Juli 2010, 14.00-17.00 Uhr

Gruppenraum 2

+

Evi Egger (Graz)

Oralität und Literalität im Erst- und Zweitspracherwerb

Erzählungen im Kindergarten und frühen Grundschulalter

Poster, Kolloquium

Im Mittelpunkt dieser Dissertation steht die Frage, ob die Entwicklung von oralen zu literalen Strukturen bei Kindern mit Deutsch als Zweitsprache

(DAZ) auf dieselbe Weise wie jene von Kindern mit Deutsch als Erstsprache (DAE) verläuft. Ein besonderer Fokus wird somit auf die Thematik Zweisprachigkeit gelegt. Es wird auch der Frage nachgegangen, welche Rolle der Rückgriff auf mündlich erworbene literale Fähigkeiten im frühen Spracherwerb von Kindergarten- und Grundschulkindern unter besonderer Berücksichtigung der Textsorte „Erzählung“ spielt. Dies bedeutet, dass speziell der Übergang vom konzeptionell Mündlichen zum konzeptionell Schriftlichen beleuchtet wird.

Der Begriff Literalität bezieht sich in meiner Studie besonders auf literale Strukturen in mündlichen Erzählungen. Zu diesen literalen Strukturen zähle ich das Bilden von 1. syntaktischen und 2. narrativen Strukturen, 3. den korrekten Gebrauch von Wörtern (Wortschatz) sowie 4. richtige grammatikalische Strukturen (Artikel, Pronomen, Präpositionen). Sind diese Merkmale bei Vorschulkindern noch gar nicht vorhanden oder liegen in inkorrekt Weise vor, kann dies auf eine nicht ausreichende Frühförderung zurückzuführen sein.

Als Erzählformen fungieren in der Studie erstens die Bildergeschichte, die von einem visuellen Input ausgeht sowie zweitens die Nacherzählung. Dieser Versuch geht von einem auditiven Input aus. Um biografische Hintergrundinformationen zu erfassen wird den Eltern ein Fragebogen speziell zur Bedeutung von Literalität im familiären Umfeld ausgeteilt. Weiters erhalten Kinder mit Deutsch als Zweitsprache ein Sprachenmännchen, in welchem sie mit Buntstiften die Wichtigkeit der von ihnen gesprochenen Sprachen auf spielerische Art und Weise andeuten und erklären können.

Ein zentrales Interesse meiner Dissertation ist es, spezifische Schwierigkeiten, die sich für Kinder mit DAZ ergeben, zu fokussieren, um genau an diesem Punkt die Frühförderung anzusetzen und einen Unterschied zwischen Kindern mit DAE und DAZ zukünftig ausgleichen zu können.

Literatúrauswahl

- BECKER, Tabea (2001): *Kinder lernen erzählen. Zur Entwicklung der narrativen Fähigkeiten von Kindern unter Berücksichtigung der Erzählform*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- OSBURG, Claudia (2004): „Schrifterfahrungen in Kindergarten und Grundschule – bildungspolitische und didaktische Überlegungen“. In: Panagiotopoulou, Argyro/Carle, Ursula (Hrsg.): *Sprachentwicklung und Schriftspracherwerb. Beobachtungs- und Fördermöglichkeiten in Familie, Kindergarten und Grundschule*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 111-122.
- QUASTHOFF, Uta: „Forschungsprojekt OLDER: ‚Orale und literale Diskursfähigkeiten: Erwerbsmechanismen und Ressourcen‘“. In: <http://home.edo.uni-dortmund.de/~older/Daten.html> [Stand 2009-02-05].
- QUASTHOFF, Uta/OHLHUS, Sören/STUDE, Juliane (2005): „Orale und literale Diskursfähigkeiten: Erwerbsmechanismen und Ressourcen“ (= Abschlussbericht für das DFG-Forschungsprojekt). In: <http://home.edo.uni-dortmund.de/~older/AbschlussberichtOLDER.pdf> [Stand 2009-02-05].

WEINHOLD, Swantje (2000): *Text als Herausforderung. Zur Textkompetenz am Schulfang; mit 296 Schülertexten aus Klasse 1*. Freiburg im Breisgau: Fillibach.

2. Juli 2010, 09.00-10.30 Uhr

Großer Saal

3. Juli 2010, 09.00-12.00 Uhr

Gruppenraum 2

Helmuth Feilke/Katrin Lehnen (Gießen)

Literale Prozeduren und Textroutinen

Workshop

Einen Sachverhalt zur Geltung bringen, etwas Gesagtes wiedergeben, einen Einwand vorwegnehmen oder ein Gegenargument einräumen, das sind Beispiele für sprachliche Handlungen, die den Gebrauch von Textroutinen bedingen. Textroutinen sind sprachlich verfestigte Prozeduren, die sich – abhängig vom kommunikativen Handlungskontext, kulturellen Rahmen- und medialen Realisierungsbedingungen – in spezifischen sprachlichen Formen und Textmustern manifestieren und die Lösung wiederkehrender Aufgaben im Formulierungsprozess unterstützen. Für das wissenschaftliche Schreiben sind etwa – um nur ein Beispiel herauszugreifen – Prozeduren einschlägig, mit denen auf den laufenden Forschungsdiskurs Bezug genommen wird und die sich in typischen Referiererroutinen niederschlagen („Mit Bezug auf das Modell von x bemängelt y die fehlende Differenzierung von z ...“).

Sprach- und mediendidaktisch betrachtet bildet die Erforschung von Textroutinen ein wichtiges Feld für die Instruktion zum Schreiben; der Gebrauch von Routinen stellt einen Kompetenzindikator und damit zugleich eine didaktische Zielgröße dar. Hintergrund für den Workshop ist ein Gießener Projekt zu „Schreib- und Textroutinen“, in dem wir versuchen, Textroutinen wissenschaftlichen Schreibens mit Hilfe einer computerbasierten Lernumgebung zu erforschen und ihren Erwerb durch geeignete Produktionsszenarien zu unterstützen. Empirisch ergeben sich dabei verschiedene Herausforderungen:

- Welche Aufgaben eignen sich, um die Auseinandersetzung mit Routinen und ihren Gebrauch in der Textproduktion zu stützen? Wie können Aufgabenkontexte gestaltet werden, die einen empirischen Zugriff auf Text-routinen erlauben und damit qualitative Merkmale und quantitative Ausprägungen von Textroutinen in verschiedenen Erwerbs-/Lernstadien bestimmbar machen?
- Welche Methoden ermöglichen Einblick in das ‚Routinewissen‘ der SchreiberInnen als wichtigem Ankerpunkt für die Entwicklung und didaktische Zuspitzung von Lernarrangements?
- Wie kann man den Erwerb von Textroutinen durch computerbasierte Lernumgebungen stützen, die eine eigenständige Beschäftigung mit Routinen erlauben sollen? Welche Werkzeuge und Lernhilfen lassen sich sinnvoll in den Schreibprozess integrieren?

In dem Workshop sollen Fragen der theoretischen Konzeptualisierung, empirischen Erforschung wie auch didaktisch-medialen Modellierung von Textroutinen an ausgewählten Beispielmaterialien bearbeitet werden. Ausgehend von zwei unterschiedlichen Schreibaufgaben, mit deren Hilfe wir eine Reihe von Schreibprozess- und Produktdaten erhoben haben, möchten wir in dem Workshop an ausgewählten Daten die oben aufgeworfenen Fragen diskutieren.

2. Juli 2010, 14.00-17.00 Uhr
3. Juli 2010, 09.00-12.00 Uhr

Großer Saal
Seminarraum 3

Julienne Furger (Aarau)

Implizite Schreibkonzepte von PrimarschülerInnen der 4. und 5. Jahrgangsstufe: Operationalisierung eines theoretischen Konstrukts

Kolloquium

Kinder kommen oft schon vor der Einschulung in Kontakt mit Schrift und Schriftlichkeit und entwickeln dementsprechend früh eine Vorstellung von den Funktionen schriftlicher Sprache. Diese individuellen Konzepte zum Schreiben beeinflussen das Handeln und insbesondere die motivationale Orientierung beim Schreiben(lernen). Fürs Lesen ist die Auswirkung solcher impliziter Modelle auf die Leseleistungen und Lesemotivationen bereits gut erforscht (z.B. Schraw/Bruning 1999). Im Bereich des Schreibens besteht hier jedoch noch Forschungsbedarf und ich möchte in meiner Dissertation, die in das Forschungsprojekt *myMoment 2.0* eingebettet ist, einen Beitrag zur Schließung dieser wissenschaftlichen Lücke leisten.

Auch wenn das Schreibwissen und die Schreibvorlieben bei Schuleintritt aufgrund der unterschiedlichen biografischen Erfahrungen stark divergieren (Baurmann 1996), so dominiert bei den meisten Kindern in den ersten Schuljahren die Vorstellung, dass alle Menschen schreiben lernen können, wie erste Auswertungen eines entsprechenden Fragebogens im SNF-Projekt *myMoment 2.0* gezeigt haben. Im Laufe der Schulzeit differenziert diese einheitliche Auffassung vom Schreibenlernen jedoch zunehmend aus (zu den verschiedenen Schreiblernkonzepten vgl. Palmquist und Young 1992; Feilke 1995).

Es drängt sich hier somit die Frage auf, wie sich dieser Wandel von Schreibkonzepten vollzieht. An diese Forschungsfrage schließen sich weitere Unterfragen an wie:

1. Was bedeutet für SchülerInnen Schreiben und wie steht dies in Bezug zur ihrem Schreibkonzept?
2. Welche Schreibkonzepte herrschen im sozialen Umfeld vor (besonders der Lehrperson und Eltern)?
3. Wie ausgeprägt sind die Selbstwirksamkeitserwartungen und das schulische Selbstkonzept im Bereich des Schreibens?

Bei der Beantwortung der Teilfragen 1 und 2 sehe ich mich vor ein methodisches Problem gestellt: Wie erfasst man am besten, d.h. ohne implizite Beeinflussung, die Schreibkonzepte bei PrimarschülerInnen (narratives Interview, Leitfadeninterview, Gruppeninterview ...)?

Die Probleme der Datenerhebung bzw. des Zugriffs auf die kognitiven Schreibkonzepte würde ich gern im Rahmen des Kolloquiums diskutieren.

Literatur

- BAURMANN, Jürg (1996): „Was Kinder über das Schreiben wissen. Eine empirische Untersuchung“. In: Peyer, Ann/Portmann, Paul R. (Hrsg.): *Norm, Moral und Didaktik – Die Linguistik und ihre Schmuddelkinder. Eine Aufforderung zur Diskussion*. Tübingen: Niemeyer, 239-266.
- FEILKE, Helmuth (1995): „‘Gedankengeleise’ zum Schreiben. Zum Beharrungsvermögen kulturell etablierter Konzepte des Schreibens und des Schreibenlernens. – Eine Skizze“. In: Brüggemann, Hans/Balhorn, Heiko/Füssenich, Iris: *Am Rande der Schrift. Zwischen Sprachenvielfalt und Analphabetismus*. Lengwil: Libelle, 278-290.
- PALMQUIST, Michael/YOUNG, Richard (1992): „The Notion of Giftedness and Student Expectations About Writing“. In: *Written Communication. An International Quarterly of Research, Theory, and Application*, Volume 9, Issue 1, 137-168.
- SCHRAW, Gregory/BRUNING, Roger (1999): „How Implicit Models of Reading Affect Motivation to Read and Reading Engagement“. In: *Scientific Studies of Reading*, Volume 3, Nr. 3, 281-302.

3. Juli 2010, 09.00-12.00 Uhr

Gruppenraum 2

Wilhelm Griefshaber (Münster)

Literalität in frühen zweitsprachlichen Lernertexten

Vortrag

Der Beginn des Schriftspracherwerbs in der Zweitsprache Deutsch ist bislang wenig untersucht worden. Viele Lernertexte sind kaum oder nur mit großer Mühe lesbar. Das trifft besonders auf zweitsprachliche LernerInnen zu. Darüber hinaus scheinen Texte aus der Einstiegsphase in den Schriftspracherwerb wenig literale Merkmale aufzuweisen.

In dem Beitrag werden literale Aspekte in sehr frühen Texten aus dem ersten Schuljahr vorgestellt, die im Rahmen der Längsschnittstudie „Deutsch & PC“ an drei Frankfurter Grundschulen erhoben wurden. Die frühen Texte werden mit der späteren Entwicklung bis zum Ende der vierten Klasse in Beziehung gesetzt. Dazu wurde ein Bewertungsraster zur Erfassung allgemein lernersprachlicher und typisch literaler Merkmale entwickelt, das im Beitrag vorgestellt wird.

Literatur

- GRIESSHABER, Wilhelm (2008): „Schreiben in der Zweitsprache Deutsch“. In: Ahrenholz, Bernt/Oomen-Welke, Ingelore (Hrsg.): *Deutsch als Zweitsprache*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 228-238 (= Deutschunterricht in Theorie und Praxis 9).
- GRIESSHABER, Wilhelm (2009): „L2-Kenntnisse und Literalität in frühen Lernertexten“. In: Ahrenholz, Bernt (Hrsg.): *Empirische Befunde zu DaZ-Erwerb und zur Sprachförderung. Beiträge aus dem 3. Workshop „Kinder mit Migrationshintergrund“*. Freiburg i. B.: Fillibach, 115-135.

1. Juli 2010, 17.00-18.30 Uhr

Großer Saal

+

Laura Henrici (Münster)

Schriftsprachliche Kompetenz im Deutschen bei DaZ-SchülerInnen in der Sekundarstufe I

Kolloquium

Schriftsprachliche Fähigkeiten sind für eine erfolgreiche Teilhabe an der Gesellschaft unabdingbar. Zum einen findet die Kommunikation in der Schule auf einer konzeptionell schriftlichen Ebene statt, so dass schriftsprachliche Kompetenzen eine unmittelbare Voraussetzung für Schulerfolg darstellen. Ferner ist in fast allen Sparten des Berufslebens der Umgang mit Schriftlichkeit heute eine Selbstverständlichkeit. Die Komplexität der Schriftsprache geht über die der mündlichen Alltagssprache weit hinaus und stellt für SchülerInnen mit Migrationshintergrund eine besondere Schwierigkeit dar.

In meiner Dissertation möchte ich am Beispiel der Textsorte „Erzählung“ die schriftsprachliche Kompetenz von SchülerInnen der Sekundarstufe I mit Deutsch als Zweitsprache untersuchen.

Es sollen Dimensionen spezifisch zweitsprachlicher Kompetenzen ermittelt werden. Die ermittelten Kompetenzen sollen mit dem allgemeinen Niveau der Zweitsprachkenntnisse und sprachbiographischen Merkmalen verknüpft werden, um mögliche Interaktionen identifizieren zu können.

Die Arbeit ist als sequentielle Querschnittstudie angelegt. Zu zwei Erhebungszeitpunkten werden an Realschulen und Gesamtschulen Schreibprodukte zweitsprachlicher SchülerInnen ausgewählter Erstsprachen, insbesondere Türkisch, Russisch und Serbokroatisch, sowie deutscher MuttersprachlerInnen erhoben. Zusätzlich werden mittels C-Test das allgemeine Niveau der Deutschkenntnisse und mittels Fragebogen Informationen zu möglichen weiteren Einflussfaktoren auf die schriftsprachliche Kompetenz ermittelt.

Auf der Grundlage der bisherigen Forschungsliteratur und einer Primäranalyse der erhobenen Schülertexte wird zunächst ein Analyseraster zur Erfassung der schriftsprachlichen Kompetenz erstellt, anhand dessen die Schreibprodukte dann einer quantitativen Analyse unterzogen werden. Im Schülergruppenvergleich ZweitsprachlerInnen – MuttersprachlerInnen (unter Berücksichtigung des jeweils erreichten Niveaus der allgemeinen Sprachkenntnisse im Deutschen) lassen sich mögliche spezifisch zweitsprachliche Defizite im schriftsprachlichen Bereich feststellen. Ein Vergleich der Texte aus den beiden Erhebungszeiträumen soll Aufschluss über die Entwicklungen schriftsprachlicher Fähigkeiten der zweitsprachlichen SchülerInnen geben.

Die Arbeit soll zum einen dazu beitragen, ein aussagekräftiges und handhabbares Analyseraster für die Untersuchung schriftlicher Erzähltexte von SchülerInnen zu erstellen. Zum anderen bieten die Analyseergebnisse Ansätze zur Verbesserung der schulischen Förderung von ZweitsprachlerInnen speziell im schriftsprachlichen Bereich.

3. Juli 2010, 09.00-12.00 Uhr

Gruppenraum 2

Júlio César Matias (Leipzig)

Erstsprachgebrauch bei der Textproduktion in einer Fremdsprache – Möglichkeiten und Grenzen einer empirischen Studie

Poster, Kolloquium

Das wissenschaftliche Schreiben in einer Fremdsprache (L2) stellt für ausländische NachwuchswissenschaftlerInnen eine besondere Herausforderung dar. Obwohl man dabei mit dem Vorteil rechnen kann, sich von zwei Sprachen bedienen zu dürfen, wird die Kluft zwischen Können und Wollen nicht immer erfolgreich überwunden. Diesbezüglich haben diverse Studien bereits nachgewiesen, dass der Zugriff auf die Erstsprache (L1) zu einer unentbehrlichen Strategie beim Schreibprozess in der L2 zählt. Dementsprechend gilt die Annahme, dass zwischen dem Anforderungsgrad der zu schreibenden Textart und dem Gebrauch der L1 bei der fremdsprachlichen Textproduktion eine positive Korrelation besteht, zumal die Vertrautheit mit dem Thema sowie die Schreibkompetenz und die Fremdsprachenkenntnis dabei eine entscheidende Rolle spielen.

In dieser Dissertation wird untersucht, inwiefern sich die schriftliche Textproduktion von Brasilianern und Deutschen in Bezug auf das Formulieren unterscheidet, wenn diese mit dem Verfassen einer persönlichen E-Mail und eines Konferenzabstracts auf Deutsch bzw. Portugiesisch konfrontiert werden. Da die Aufgabenstellung bei den meisten Untersuchungen in diesem Bereich überwiegend aus narrativen und argumentativen Aufsätzen besteht, wurden hierbei Textarten ausgewählt, die insbesondere NachwuchswissenschaftlerInnen in ihrer Praxis bewältigen müssen. In dieser Hinsicht stellen sich die Fragen, (a) nach den Zwecken kognitiver Aktivitäten, bei denen auf die L1 beim Formulieren in der L2 zugegriffen wird, (b) ob diesbezüglich Unterschiede zwischen deutschen und brasilianischen SchreiberInnen festzustellen sind, (c) ob sich der L1-Gebrauch positiv bzw. negativ auf das Produkt auswirkt. In diesem Zusammenhang nimmt dieser Beitrag zwei relevante Aspekte zur angestrebten Untersuchung unter die Lupe. Erstens soll dabei die Darstellung der anzuwendenden Datenerhebungsmethode dargestellt werden, nämlich die Introspektion durch lautes Denken mithilfe von Bildschirmaufzeichnungen durch die Software Camtasia. Von besonderem Interesse ist die Frage nach der Validität der durch die Introspektion erhobenen Daten im Rahmen der Aufgabenstellung, des Trai-

nings zum lauten Denken sowie der Fragebögen, Interviews und Transkriptionen. Zweitens wird die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der Herstellung einer Beziehung zwischen Prozess und Produkt-Daten anhand angegebener Kategorien aufgeworfen. Bei der Literatur wird nämlich das Laut-Denken als Methode kritisiert aufgrund der Tatsache, dass Prozessuntersuchungen keinen Bezug auf das Produkt nehmen und Produktuntersuchungen wiederum den Prozess oft vernachlässigen. Das Projekt möchte auch in dieser Hinsicht einen Beitrag leisten. Schließlich werden Schwierigkeiten bei der Durchführung der Studie allgemein aufgezeigt und diskutiert.

2. Juli 2010, 09.00-10.30 Uhr	Großer Saal
3. Juli 2010, 09.00-12.00 Uhr	Gruppenraum 1

Freya Matthiesen (Lüneburg)

Schreibsozialisation von SchülerInnen

Kolloquium

Verschiedene Schulleistungsstudien wie VERA und DESI haben gezeigt, dass viele deutsche SchülerInnen sowohl am Ende der Grundschulzeit als auch in der Sekundarstufe I nicht über hinreichende Schreibkompetenzen verfügen, um den Anforderungen in einer schriftbasierten Gesellschaft gewachsen zu sein.

Diese Ergebnisse legen nahe, dass die Schreibentwicklung der SchülerInnen bislang nicht in ausreichendem Maße gefördert wird. Dies liegt unter anderem daran, dass die Ursachen der schlechten Schreibleistungen unzureichend erforscht sind, die Kenntnis darüber jedoch grundlegende Voraussetzung zur Entwicklung effektiver didaktischer Schreibkonzepte ist. Will man demnach eine angemessene Schreibförderung gewährleisten, muss zunächst untersucht werden, welche Faktoren bei der sukzessiven Ausbildung der Schreibkompetenz, also während der Schreibsozialisation der SchülerInnen, positiven oder negativen Einfluss nehmen. Dabei sollten Bedingungsfaktoren auf unterschiedlichen Ebenen (Familie, Schule, Individuum) systematisch berücksichtigt werden, denn sowohl die Erkenntnisse der Sozialisationsforschung (u.a. Hurrelmann 2004) als auch die der Schul-

und Effektivitätsforschung (Weinert/Helmke 1997) weisen darauf hin, dass Schülerleistungen nicht nur durch Faktoren auf schulischer, sondern auch auf familiärer und gesellschaftlicher Ebene beeinflusst werden können. Diese Ausführungen verdeutlichen, dass sich die Schreibsozialisation von SchülerInnen in Wechselwirkung von Schule, Familie und Gesellschaft vollzieht, wodurch die Schule zwar ein wichtiger, aber nicht einziger Bestandteil der Schreibförderung ist. Auch wenn die Ausbildung der Schreibkompetenz bislang vorwiegend in den Aufgabenbereich des Schreibunterrichts an Schulen fällt und somit dem Fach Deutsch zuzuordnen ist, können außerschulische Faktoren nicht außer Acht gelassen werden, sondern müssen bei der schulischen Förderung mit einbezogen werden. Folglich sollte darüber nachgedacht werden, wie eine stärkere Verknüpfung dieser genannten Komponenten erreicht werden kann.

Im geplanten Dissertationsprojekt soll daher an konkreten Fallbeispielen untersucht werden, welche familiären und schulischen Faktoren die Schreibsozialisation von SchülerInnen beeinflussen und mit welcher Effektivität diese Einfluss nehmen. Zu berücksichtigen sind außerdem die Wechselwirkungen zwischen den jeweiligen Faktoren beider Instanzen und der individuellen Dispositionen, die für eine gelingende Schreibsozialisation von Relevanz sind.

Beim methodischen Vorgehen kommen sowohl qualitative als auch quantitative Verfahren zur Anwendung. Die empirischen Daten werden mithilfe halbstandardisierter Leitfadeninterviews (SchülerInnen), leitfadengestützter Fragebögen (LehrerInnen, Eltern), offenen, halbstandardisierten Beobachtungen (Unterricht, LehrerInnen) sowie einer Schreibaufgabe (SchülerInnen) erhoben. Angewendet wird damit die Forschungsstrategie der Triangulation bezogen auf die Integration verschiedener Daten, Methoden und Forschungsdisziplinen. Die Auswertung der empirischen Daten, die mithilfe der Interviews und Fragebögen erhoben wurden, erfolgt nach der Anfertigung von Transkriptionen der aufgenommenen Interviews fallübergreifend mit der qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring. Zusätzlich werden quantitative Analysemethoden eingesetzt, um u.a. Effektstärken und Korrelationen zwischen einzelnen Variablen zu bestimmen. Die mithilfe der Schreibaufgabe erhobenen Daten zur Schreibkompetenz der SchülerInnen werden anhand von Bewertungskategorien systematisch analysiert.

Ziel der qualitativen Studie ist es, eine prototypische Modellierung für unterschiedliche Einflussfaktoren in Form einer Mehrebenen-Bedingungsstruktur zu gestalten, die eine erfolgreiche Schreibsozialisation ermöglichen. Aus diesem Modell können schließlich konkrete Ansatzpunkte für schulische und außerschulische Fördermaßnahmen und Interventionsmöglichkeiten abgeleitet werden. Insbesondere geht es dabei langfristig um die Verbesserung des Schreibunterrichts mit dem Ziel, günstigere Bedingungen für eine erfolgreiche Schreibsozialisation der SchülerInnen zu schaffen.

2. Juli 2010, 14.00-17.00 Uhr

Gruppenraum 2

Freya Matthiesen/Astrid Neumann/Swantje Weinhold (Lüneburg)

IMOSS – Integriertes Modell Schulischen Schreibens – Kleinforschungsprojekt der Leuphana-Universität Lüneburg

Kolloquium

Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines empirisch gestützten Indikatorenmodells des schulischen Schreibens. Dabei sollen Faktoren der Beeinflussung von Schreibleistungen der Schülerinnen und Schüler auf verschiedenen Ebenen des Ausbildungssystems systematisch berücksichtigt werden. Methodisch geht es um die Triangulation verschiedener Forschungsansätze zur Herausbildung eines allgemeinen Modells für effektiven Schreibunterricht und Schreibförderung.

In der Forschung zu unterrichtlicher Effektivität beziehen sich sowohl Pädagogen als auch Fachdidaktiker auf Mehrebenen-Rahmenmodelle, wie sie von Weinert (2001) und später Helmke (2004) für die Unterrichtswirksamkeit aufgestellt wurden. Metaanalysen zur Schuleffektivität (Bosker & Scheerens 1997) zeigen dabei zeitlich instabile Effekte, auch innerhalb eines Jahrgangs; größere Effekte für kombinierte Leistungs- als für Einzeltests und für unterprivilegierte und leistungsschwache Lerner, wobei die Effekte nach Fächern variieren. Es muss also von einem differentiellen Effektivitätsbegriff ausgegangen werden, der sich in den o.g. Input-Output-Modellen aber (noch) nicht wiederfindet. Adaptiert wurde bisher ein Modell für den sprachlichen Unterricht von Klieme/Helmke (2008), um Ergebnisse der DESI-Studie interpretieren zu können. Da hier aber die Problematik der Unterrichtswirklichkeit für die Gesamtfähigkeiten in Deutsch und Englisch (mittels eines Globalfaktors) modelliert wurde (Jude 2008), bietet es sich in unserem Forschungsrahmen an, konkreter für die erworbenen Schreibfähigkeiten zu untersuchen, welche Einflussfaktoren besonders stark wirken.

In einigen Bereichen kann auf die weiter fortgeschrittene Forschung im Bereich der Lesefähigkeit, Lesesozialisation und Leseförderung (Rosebrock/Nix 2008; Garbe/Holle/Jesch 2009) zurückgegriffen werden, die

gegenüber der Schreibforschung den Vorteil hat, rezeptive Fähigkeiten mit eher geschlossenen Formaten überprüfen zu können. Die Schreibforschung dagegen muss in offenen Formaten mit objektivierbaren Kodierverfahren die Textqualität messen und diese aus didaktischer Perspektive mit den in den letzten Jahren verstärkt z. T. stark ausdifferenzierten Entwicklungs- und Prozessmodellen (vgl. Merz-Grötsch 2000; Feilke 2003; Böttcher/Becker-Mrotzek 2003; Fix 2006, Weinhold 2009) verbinden und dabei empirische Indikatoren zur Unterrichtswirklichkeit auf verschiedenen Ebenen berücksichtigen.

Hierzu fehlen noch grundlegende Arbeiten, sowohl auf der Ebene der Instrumente, der Kodierung (s. Granzer/Böhme/Köller 2008; Neumann 2009) als auch auf der Analyse von Mehrebenenstrukturmodellen (s. Jude 2008).

Literatur

- BOSKER, Roel/SCHEERENS, Jaap (1997): *The Foundations of Educational Effectiveness*. Oxford: Pergamon.
- BÖTTCHER, Ingrid/BECKER-MROTZEK, Michael (2003): *Texte bearbeiten, bewerten und benoten. Schreibdidaktische Grundlagen und unterrichtspraktische Anregungen*. Berlin: Cornelsen scriptor.
- FEILKE, Helmuth (2003): „Entwicklung schriftlich-konzeptueller Fähigkeiten“. In: Bredel, Ursula/Günther, Hartmut/Klotz, Peter/ Ossner, Jakob/Sieber-Ott, Gesa (Hrsg.): *Didaktik der deutschen Sprache. Band 1*. Paderborn: Schöningh, 178-192.
- FIX, Martin (2006): *Texte schreiben. Schreibprozesse im Deutschunterricht*. Paderborn: Schöningh.
- GARBE, Christine/HOLLE, Karl/JESCH, Tatjana (2009): *Texte lesen: Lesekompetenz – Textverstehen – Lesedidaktik – Lesesozialisation*. Paderborn: Schöningh.
- GRANZER, Dietlinde/BÖHME, Katrin/KÖLLER, Olaf (2008): „Kompetenzmodelle und Aufgabenentwicklung für die standardisierte Leistungsmessung im Fach Deutsch. In: Bremerich-Vos, Albert/Granzer, Dietlinde/Köller, Olaf (Hrsg.): *Lernstandsbestimmung im Fach Deutsch. Gute Aufgaben für den Unterricht*. Weinheim/Basel: Beltz, 10-28.
- HELMKE, Andreas (2004): *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität: Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts*. Stuttgart: Klett.
- HELMKE, Andreas/KLIEME, Eckhard (2008): „Unterricht und Entwicklung sprachlicher Kompetenzen“. In: DESI-Konsortium (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch. Ergebnisse der DESI-Studie*. Weinheim: Beltz, 301-312.
- JUDE, Nina et. al. (2008): „Strukturen sprachlicher Kompetenzen“. In: DESI-Konsortium (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch. Ergebnisse der DESI-Studie*. Weinheim: Beltz, 191-201.
- METZ-GRÖTSCH, Jasmin (2001): *Schreiben als System. Band 1: Schreibforschung und Schreibdidaktik*. Freiburg i. Br.: Fillibach.
- NEUMANN, Astrid (in Vorbereitung): „Großuntersuchungen zur Schreibleistungsmessung“. In: Feilke, Helmuth/Pohl, Thorsten (Hrsg.): *Schriftlicher Sprachgebrauch/ Texte verfassen (= Deutschunterricht in Theorie und Praxis 3)*.
- NEUMANN, Astrid/LEHMANN, Rainer H. (2008): „Schreiben in Deutsch“. In: DESI-Konsortium (Hrsg.): *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch. Ergebnisse der DESI-Studie*. Weinheim: Beltz, 89-103.

- ROSEBROCK, Cornelia/NIX, Daniel (2008): *Grundlagen der Lesedidaktik und der systematischen schulischen Leseförderung*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- WEINERT, Franz E. (2001): „Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit“. In: Weinert, Franz E. (Hrsg.): *Leistungsmessungen in Schulen*. Weinheim: Beltz, 17-31.
- WEINHOLD, Swantje (2009): „Schreiben in der Grundschule“. In: Feilke, Helmut/Pohl, Thorsten (Hrsg.): *Texte verfassen*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren (= Deutschunterricht in Theorie und Praxis 2).

2. Juli 2010, 14.00-17.00 Uhr

Gruppenraum 2

Doris Mlakar Gračner (Marburg)

Schreibstrategien beim argumentativen Schreiben im Spannungsfeld zwischen Muttersprache und Deutsch als Fremdsprache

Poster, Kolloquium

Das Ziel dieser Dissertation ist es, Schreibstrategien von Studierenden in Slowenien (mit Slowenisch als L1) beim Verfassen argumentativer Texte zu rekonstruieren. Mithilfe der Analyse von Texten, Textproduktionsprozessen und Leitfadeninterviews werden die Schreibstrategien der Studierenden beim gemeinsamen Verfassen von argumentativen Texten in ihrer Muttersprache Slowenisch und in der Fremdsprache Deutsch untersucht.

Der Fokus des Forschungsinteresses steht die Frage, inwieweit Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen dem Einsatz von Schreibstrategien in der Muttersprache (Slowenisch) und in der Fremdsprache (Deutsch) bestehen bzw. inwieweit sich daraus Schlussfolgerungen im Hinblick auf allgemeine Schreibstrategien von DaF-Lernenden, unabhängig von den jeweiligen Herkunftssprachen, ableiten lassen bzw. ob davon auszugehen ist, dass es für DaF- oder Fremdsprachenlernende typische Schreibstrategien gibt.

Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich Entwicklungstendenzen im Einsatz von Schreibstrategien im Laufe der Studienzeit zeigen, d.h. es untersucht, welche Schreibstrategien die Studierenden am Anfang ihres Studiums einsetzen und welche sie als fortgeschrittene Studie-

renden verwenden und ob bzw. inwiefern sich diese voneinander unterscheiden.

Literatur

- AUGST, Gerhard et al. (2007): *Text-Sorten-Kompetenz. Eine echte Longitudinalstudie zur Entwicklung der Textkompetenz im Grundschulalter*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH (= Theorie und Vermittlung der Sprache 48).
- MÜLLER, Ria (1997): *Interaktives Schreiben im Unterricht Deutsch als Fremdsprache: eine empirische Untersuchung*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- ORTNER, Hanspeter (2000): *Schreiben und Denken*. Tübingen: Niemeyer (= RGL 214).
- PERRIN, Daniel et al. (2003): *Schreiben: von intuitiven zu professionellen Schreibstrategien*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- PLAG, Ingo (1996): „Individuelle Schreibstrategien beim Verfassen mutter- und fremdsprachlicher Texte (Deutsch/Englisch)“. In: Börner, Wolfgang/Vogel, Klaus (Hrsg.): *Texte im Fremdsprachenerwerb. Verstehen und Produzieren*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 237-252.
- WINKLER, Iris (2003): *Argumentierendes Schreiben im Deutschunterricht. Theorie und Praxis*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

2. Juli 2010, 09.00-10.30 Uhr

Großer Saal

2. Juli 2010, 14.00-17.00 Uhr

Gruppenraum 1

Sonja Ocheduska-Aden (Hildesheim)

Schriftlich argumentieren

Zum Einfluss von Grammatikunterricht und grammatischem Wissen über Konnektoren auf die Gestaltung von Texten

Kolloquium

Thema der Studie

In der aktuellen fachdidaktischen Diskussion wird immer wieder der Sinn und Zweck von Grammatikunterricht hinterfragt. Das Dissertationsvorhaben soll einen Beitrag zu dieser Diskussion liefern. Dazu wird empirisch untersucht, inwiefern funktionaler Grammatikunterricht zu Konnektoren und das in diesem Kontext erworbene Wissen von den Schülerinnen und Schülern für die Textproduktion genutzt werden kann.

Theoretischer Hintergrund und empirische Befunde

Konnektoren gelten in der Sprachwissenschaft als wichtigstes sprachliches Mittel zur Herstellung von Kohärenz (s. Breindl/Waßner 2006). Ihr Gebrauch steigt bis zur 7. Klasse massiv an und nimmt von da an wieder ab (Augst/Faigel 1986). Daraus kann geschlossen werden, dass die Schülerinnen und Schüler in diesem Alter sensibel für die Thematisierung dieser Wörter sind.

Funke (2004) bezweifelt, dass explizites Wissen das implizite Wissen bedingt. Er begründet seine Annahme durch eine empirische Untersuchung, in der er das implizite und explizite Wissen von Schülerinnen und Schülern zu Nomen und Verben testet und zueinander in Beziehung setzt. Er kommt zu dem Ergebnis, dass das explizite keine Voraussetzung für das implizite Wissen ist, wohingegen implizites Wissen die Voraussetzung für explizites Wissen zu sein scheint.

Klotz (1996) untersuchte die Effekte von Grammatikunterricht zu Attribuerungen und Adverbialen und fand dabei heraus, dass Effekte für die Textproduktion ausgemacht werden können, wenngleich diese nur teilweise signifikant sind.

Es scheint also, dass je nach Untersuchungsgegenstand implizites und explizites Wissen in je unterschiedlicher Abhängigkeit stehen.

Fragestellung der Studie

Das Dissertationsvorhaben schließt an die bislang offene Frage an, ob mithilfe von funktionalem Grammatikunterricht über Konnektoren die Schreibfähigkeit von Schülerinnen und Schülern verbessert werden kann.

Methodik

Zur Beantwortung dieser Frage wird in einem quasi-experimentellen Design eine Interventionsstudie durchgeführt.

2. Juli 2010, 14.00-17.00 Uhr

Gruppenraum 2

+

Thorsten Pohl (Oldenburg)

Sekundäre Literalisierung

Vortrag

Während unter dem Ausdruck *Primäre Literalisierung* Erwerbsvorgänge verstanden werden sollen, die gebunden sind an das Medium der Schriftlichkeit, bezieht sich *Sekundäre Literalisierung* auf Erwerbsvorgänge, die zwar phylo- wie ontogenetisch Schriftlichkeit zur Voraussetzung haben, sich jedoch in medialer Mündlichkeit vollziehen. Aphoristisch gesprochen geht es um ein ‚Schreiben im Sprechen‘. Fundierende These des gleichnamigen Forschungsprojektes ist die, dass es nicht nur, aber insbesondere während der Schulzeit und unter dem flankierenden Einfluss der Institution zu einem Kompetenzaufbau kommt, eben einer Sekundären Literalisierung, bei dem genuin schriftsprachlich geprägte Struktur- und Ausdrucksformen – in Abhängigkeit von bestimmten Sprechhandlungssituationen – für die Schüler und Schülerinnen im Medial-Mündlichen zusehends verfügbar werden. Bei der solcherart erworbenen Mündlichkeit handelt es sich freilich nicht um die Fähigkeit, sprechen zu können wie gedruckt; was die Lernenden indes erwerben, sind Ausdrucksoptionen einer durch die Schriftlichkeit *affizierten und bereicherten Mündlichkeit*, wenn man so will eine durch die Schriftlichkeit ‚hindurchgegangene‘ Mündlichkeit.

Im Vortrag wird zunächst am Beispiel des deutschdidaktischen Kompetenzbereichs „Mündlicher Sprachgebrauch/Sprechen und Zuhören“ darge-

legt, inwiefern eine Kompetenzförderung mit dem Ziel konzeptioneller Schriftlichkeit vorrangig ist resp. im Umkehrschluss eine Kompetenzförderung von im engeren Sinne nähesprachlichen Teilkompetenzen im Schulunterricht nur sehr bedingt, wenn nicht gar unmöglich ist. Auf dieser Folie wird sodann der Forschungsrahmen *Sekundäre Literalisierung* mit seinen leitenden Fragenstellungen skizziert und die im Hinblick auf die Schule besonders relevanten Einflussgrößen entfaltet. Bei den letzteren handelt es sich um:

- 1a) den medial mündlichen Input – Die an die Schüler/ Schülerinnen gerichtete Sprache
- 1b) den medial schriftlichen Input – Das fachsprachliche Motherese in Schulbüchern
- 2a) die medial schriftliche Produktion – Die ‚distanzsprachliche Schreibentwicklung‘
- 2b) die medial mündliche Produktion – Die Sekundäre Literalisierung (Zielprojekt)

Sodann werden erste Forschungsergebnisse aus den vorstehenden Einzelprojekten referiert und zueinander in Bezug gesetzt, bevor abschließend der Frage nach einem sowohl die vier aufgeführten Teilprojekte als auch die unterschiedlichen Schulfächer übergreifenden Entwicklungsmotor gestellt wird. Als ein solcher wird das Phänomen der *Epistemisierung* vorgeschlagen. Epistemisierung soll dabei diejenige kognitive wie sprachliche Entwicklungsbewegung bezeichnen, bei der erkanntes Wissen zusehends aus dem unmittelbar persönlichen Erlebnisraum des erkennenden Subjektes heraustritt und mehr und mehr zu einem von konkreten Situationen in der Welt abstrahierten, unter bestimmten für das Erkennen besonders relevanten Aspekten systematisierten und intersubjektiv ausgehandelten, d.h. argumentativ gestützten Wissen wird.

2. Juli 2010, 11.00-12.30 Uhr

Großer Saal

Hansjakob Schneider/Esther Wiesner (Aarau)

Forschungsprojekt *myMoment 2.0* – Schreiben auf einer Webplattform

Vortrag

Neuere Strömungen in der Schreibdidaktik betonen, dass im Schreibunterricht funktionale Aspekte der Schriftlichkeit erfahrbar gemacht werden sollen (z.B. Bachmann 2007; Lindauer/Senn 2009). Gerade die neuen Medien bieten vielfältige Möglichkeiten zur Situierung des Schreibens und erweitern sowohl den Kanon der herkömmlichen Textformen als auch die Palette der Arten, Texte zu verfassen. Im Beitrag wird die web-basierte Schreib- und Leseplattform *myMoment* fokussiert, die für Schülerinnen und Schüler in der Anfangsphase des Schrifterwerbs konstruiert ist. Auf dieser Plattform können Kinder eigene Texte schreiben und veröffentlichen, Texte von anderen kommentieren und vieles anderes mehr. Eine quasiexperimentell angelegte Interventionsstudie untersucht die Entwicklung der Schreibkompetenzen unter den Bedingungen dieser Schreib-Plattform. Dabei stehen Schreibmotivationen als Teilbereich von Kompetenz im Vordergrund. Weil die Texte von den Kindern online geschrieben werden, gewähren Logfile-Daten auch Einblicke in die Entstehung dieser Texte, so dass z.B. Vergleiche von Textformungsprozessen mit Motivationslagen möglich werden.

Literatur

BACHMANN, Thomas/OSPILT-GEIGER, Barbara/OSPILT, Kathrin/VITAL, Nathalie (2007): *Aufgaben mit Profil. Frühe Förderung funktional-pragmatischer Schreibfähigkeiten*. Zürich: PHZH.

LINDAUER, Thomas/SENN, Werner (2009): *Beurteilen und Fördern. Kommentarband „Die Sprachstarken“*. Zug: Klett und Balmer Verlag.

2. Juli 2010, 17.30-19.00 Uhr

Großer Saal

Lisa Schüler (Gießen)

Medien – Schreiben – Kooperation

Über den Einsatz von Wiki-Systemen im Deutschunterricht

Kolloquium

Im medienpädagogischen Diskurs herrscht weitgehender Konsens darüber, dass Medienkompetenz in der Schule vermittelt werden soll. Darüber, was genau Medienkompetenz bedeutet, wie sie vermittelt und evaluiert werden soll, besteht allerdings keine Einigkeit. In der Schule gilt das Fach Deutsch als Kernfach der Medienerziehung (vgl. NKM 2006, 7). Forschungen zur Medienverwendung in der Schule zeigen allerdings, dass Medien selten genutzt werden, dass nur bestimmte Medien zum Einsatz kommen (vgl. Tulodziecki 2005, 14) und dass das „Primat der Schrift- und Buchkultur“ Medienvielfalt immer noch verhindert (Schörkhuber 2003, 8). Die Einbeziehung medienrelevanter Inhalte „als Querschnittsaufgabe für alle Fächer [ist] bislang nicht durchgesetzt“ (Medienpädagogischen Manifest 2009). Medien- und Fachcurricula werden getrennt voneinander entwickelt und nicht aufeinander abgestimmt. Die Forschungslage (im theoretisch-konzeptuellen und im empirischen Bereich) und die schulpraktische Umsetzung können als unzureichend bezeichnet werden (vgl. Tulodziecki 2005, 8; Gapski 2006, 15). Es besteht durchaus Bedarf Strategien zu entwickeln, welche es ganz explizit aus der betreffenden Fachdidaktik heraus ermöglichen, unterschiedliche Medien im Deutschunterricht zum Gegenstand zu machen, ohne dabei den übergreifenden medienpädagogischen Diskurs aus dem Blick zu verlieren. Nur so kann dem interdisziplinären Charakter von Medienkompetenzvermittlung Rechnung getragen werden. Dies wird hier gewährleistet, indem theoretische Konzepte unterschiedlicher Bezugswissenschaften miteinander verknüpft werden. Durch eine Orientierung an einer „Cultural-Studies-basierten Medienpädagogik“ (Hipfl 2004, 1) soll vermieden werden, Medien auf eine hauptsächlich dienende Funktion zu reduzieren und damit Veränderungen durch Medien an kultureller Praxis und ihre gesellschaftliche Bedeutung zu vernachlässigen. Gleichzeitig können so bestimmte übergreifende Ziele des Deutschunterrichts wie Fremdverstehen und Identitätsentwicklung akzentuiert werden (vgl. Spinner 1993). Medienkompetenter Umgang stellt sich aber nicht einfach durch die Beschäftigung mit Medien ein, sondern erst und

vor allem durch strukturierte Reflexion darüber – in Form von professionell ausdifferenzierter Anschlusskommunikation im Unterricht.

In dem hier vorgestellten Dissertationsprojekt werden theoretische Ansätze und empirische Konzepte entwickelt, erprobt und evaluiert, die auf unterschiedliche Weise Wiki-Systeme im Deutschunterricht behandeln. Der Fokus der Betrachtung liegt auf der Verbindung und Förderung von Medien- und Schreibkompetenz. Es wird davon ausgegangen, dass bei der für Wikis typischen kooperativen Arbeitsweise reflexive Prozesse über das Schreiben und über die mediale Umgebung in Gang gesetzt werden (vgl. Lehnen 1999, 88). Diese reflexiven Prozesse sollen als Potential für die Förderung von Schreib- und Medienkompetenz fruchtbar gemacht werden. Besonderes Interesse gilt dem Aspekt der Aufgabengestaltung, also der Klärung der Frage, welche Aufgaben sich für die gemeinsame Textproduktion im Wiki eignen. Da Wiki-Systeme Arbeits- und Textentstehungsprozesse nachvollziehbar abbilden, fungieren sie gleichermaßen als Arbeits- und Messinstrument. Die Auswertung der dabei entstehenden Texte erfolgt mittels Gesprächs- und textanalytischer Methoden.

Vorläufige Literaturliste / selected bibliography

- ANTOS, Gerd (1982): *Grundlagen einer Theorie des Formulierens. Textherstellung in geschriebener und gesprochener Sprache*. Tübingen: Niemeyer.
- BAACKE, Dieter (1997): *Medienpädagogik*. Tübingen: Niemeyer.
- BAACKE, Dieter et al., Hrsg. (1999): *Handbuch Medien: Medienkompetenz: Modelle und Projekte*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- BAURMANN, Jürgen (2007): „Kooperatives Lernen im Deutschunterricht“. In: *Praxis Deutsch*, Heft 205/2007, 14-25.
- BECKER-MROTZEK, Michael (2007): „Im Deutschunterricht (neue) Medien sinnvoll nutzen“. In: *OBST - Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*, Nr. 72, 135-146.
- BECKER-MROTZEK, Michael/BÖTTCHER, Ingrid (2003): *Texte bearbeiten, bewerten und benoten. Schreibdidaktische Grundlagen und unterrichtspraktische Anregungen*. Berlin: Cornelsen.
- BEISSWENGER, Michael/STORRER, Angelika (2007): „Wiki-Einsatz in Lehr-/Lernkontexten“. In: *uni-zet*, Ausgabe Juli 2007 (Beilage „IT und Medien Update“). Abrufbar unter: www.michael-beisswenger.de/pub/wiki-unizet.pdf (16.01.2010).
- BLATT, Inge (1999): Lernziel „Medien-Schrift-Kompetenz“ im Deutschunterricht. Vortrag auf dem Germanistentag 1999 in Lüneburg. Abrufbar unter: www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/Blatt/VORGERM.doc (28.12.2009).
- GRÄSEL, Monika/GRUBER, Hans (2000): „Kooperatives Lernen in der Schule. Theoretische Ansätze, empirische Befunde, Desiderate für die Lehramtsausbildung“. In: Seibert, Norbert (Hrsg.): *Unterrichtsmethoden kontrovers*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 161-175.
- GROEBEN, Norbert/HURRELMANN, Bettina (Hrsg.) (2002): *Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen*. Weinheim und München: Juventa (= Lese-sozialisation und Medien).
- HABER, Peter/HODEL, Jan (2007): „Das kollaborative Schreiben von Geschichte als Lernprozess. Eigenheiten und Potenzial von Wiki und Wikipedia“. Abrufbar unter: www.hist.net/fileadmin/user_upload/redaktion/107932.pdf (10.10.2009).

- HASERT, Jürgen W. (2006): „Schreibgeräte und Schreiben“. In: Bredel, Ursula/Günther, Hartmut/Klotz, Peter/Ossner, Jakob/Siebert-Ott, Gesa (Hrsg.): *Didaktik der deutschen Sprache*. Paderborn: Schöningh, 319-328.
- HAYES, John R./FLOWER, Linda S. (1980): „Identifying the Organization of Writing Processes“. In: Gregg, Lee W./Steinberg, Erwin R. (1980): *Cognitive Processes in Writing*. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum, 3-30.
- HIPFL, Brigitte (2004): „Medien – Macht – Pädagogik. Konturen einer Cultural-Studies-basierten Medienpädagogik, illustriert an Reality-TV-Sendungen“. In: *Medienpädagogik. Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*. Abrufbar unter: www.medienpaed.com/03-2/hipfl03-2.pdf. (10.12.2009).
- KONIECZNY, Piotr (2007): „Wikis and Wikipedia as a Teaching Tool“. In: *International Journal of Instructional Technology And Distance Learning*, Nr. 1. Abrufbar unter: www.itdl.org/Journal/Jan_07/article02.htm (16.11.2009).
- KOCHAN, Barbara (1993): „Schreibprozess, Schreibleistung und Schreibwerkzeug. Theoretische Aspekte des Computergebrauchs im entfaltenden Schreibunterricht“. In: Hofmann, Werner (Hrsg.): *Computer und Schriftspracherwerb: Programm-entwicklungen, Anwendungen, Lernkonzepte*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 57-91.
- KRINGS, Hans/ANTOS, Gerd, Hrsg. (1992): *Textproduktion. Neue Wege der Forschung*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- LEHNEN, Katrin (1999): „Textproduktion als Aushandlungsprozess. Interaktive Organisation gemeinsamer Schreibaufgaben“. In: Jakobs, Eva-Maria/Knorr, Dagmar/Pogner, Karl-Heinz (1999): *Textproduktion: HyperText, Text, KonText*. Frankfurt am Main: Lang, 75-92.
- LEHNEN, Katrin (2000): *Kooperative Textproduktion. Zur gemeinsamen Herstellung wissenschaftlicher Texte im Vergleich von ungeübten, fortgeschrittenen und sehr geübten SchreiberInnen*. Dissertation. Bielefeld.
- MEDIENPÄDAGOGISCHES MANIFEST (2009) (MM): keine Bildung ohne Medien! Abrufbar unter: http://medien.bildung.hessen.de/manifest_2009.pdf (06.04.2010).
- MOSER, Heinz (2007): „Standards als Instrument der Medienbildung“. In: Winkel, Jens (Hrsg. i.A. des PLAZ-Vorstands): *Standards in der Medienbildung*. Paderborn, 35-52 (= PLAZ-Forum 16).
- MOSKALIUK, Johannes (2008): „Das Wiki Prinzip“. Abrufbar unter: www.mediaculture-online.de/Autoren-AZ.253+M59f5ea66b59.0.html (30.11.2009). In: Ders. (2008): *Konstruktion und Kommunikation von Wissen mit Wikis. Theorie und Praxis*. Boizenburg: Hülsbusch, 17-27.
- NKM (Niedersächsisches Kultusministerium), Hrsg. (2006): *Kerncurriculum für das Gymnasium Schuljahrgänge 5-10. Deutsch*. Hannover. Abrufbar unter: http://db2.nibis.de/1db/cuvo/datei/kc_gym_deutsch_nib.pdf. (02.12.2009).
- PARKER, Kevin R./CHAO, Joseph T. (2007): *Wiki as a Teaching Tool. Interdisciplinary Journal of Knowledge and Learning Objects* (3). Abrufbar unter: www.ijello.org/Volume3/IJKLOv3p057-072Parker284.pdf (16.12.2009).
- SCHMITZ, Ulrich (2007): „Schreiben und neue Medien“. In: Bredel, Ursula/Günther, Hartmut/Klotz, Peter/Ossner, Jakob/Siebert-Ott, Gesa (Hrsg.): *Didaktik der deutschen Sprache*. Paderborn: Schöningh, 249-260.
- SCHÖRKHUBER, Wolfgang (2003): „Film im Deutschunterricht – Literaturtransporteur, Filmanalyse oder was?“ In: *Informationen zur Deutschdidaktik (ide). Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule*, Heft 4/03, 8-16.
- SPINNER, Kasper H. (1993): „Kreatives Schreiben“. In: Ders. (2001): *Kreativer Deutschunterricht. Identität – Imagination – Kognition*. Seelze: Friedrich, 108-125.

- TULODZIECKI, Gerhard (2005): „Zur Situation der Medienpädagogik in der Bundesrepublik Deutschland“. In: *MedienPädagogik. Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*. Abrufbar unter: www.medienpaed.com/05-1/tulodziecki05-1.pdf. (15.12.2009).
- TULODZIECKI, Gerhard (2007): „Medienbildung – welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler im Medienbereich erwerben und welche Standards sie erreichen sollen“. In: Winkel, Jens (Hrsg. i.A. des PLAZ-Vorstands): *Standards in der Medienbildung*. Paderborn, 9-34 (= PLAZ-Forum 16).

3. Juli 2010, 09.00-12.00 Uhr

Gruppenraum 1

Mirko Stanojevic/Sandra Wiejowski (Bielefeld)

Erforschung und Weiterentwicklung literaler Kompetenzen von B.A.-Studierenden

Poster

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt LiKoM beschäftigt sich mit der „Erforschung und Weiterentwicklung literaler Kompetenzen von B.A.-Studierenden“ am Beispiel der Germanistik und der Physik. Es wird untersucht, inwiefern allgemeine literale Kompetenzen, wie sie bis zum Abitur erworben werden, in geistes- und naturwissenschaftlich-professionelle Kompetenzen überführt werden.

Unter Literalität versteht man die Fähigkeit, in unterschiedlichen persönlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen Texte lesen und schreiben sowie das dafür erforderliche Wissen sinnvoll selektieren und angemessen integrieren zu können. Aus diesem Grund besteht das Projekt aus den drei Teilbereichen Schreibentwicklung, Leseentwicklung und der Sprachreflexion. Exemplarisch wird hier nur der Teilbereich Sprachreflexion dargestellt.

In einer sich rasch wandelnden Wissensgesellschaft wird die *Sprachreflexion* ein zentraler Bestandteil des Curriculums Deutsch in den weiterführenden Schulen und während es eine große Zahl von Einzelstudien für das Kindes- und Jugendalter gibt, liegen erst wenige Arbeiten vor, die sich mit der Entwicklung sprachreflexiver Fähigkeiten im frühen Erwachsenenalter

und speziell in der wissenschaftlichen Sozialisation beschäftigen. Obwohl genau die Einübung einer bestimmten Wissenschaftssprache und ihre Abgrenzung von der Alltagssprache und andererseits die immer wichtiger werdende Fähigkeit, Forschungsergebnisse alltagssprachlich vermitteln zu können für die Aufnahme in wissenschaftliche Studiengänge notwendig sind, sind sie so gut wie nicht erforscht.

Mit diesem Teilprojekt sollen die sprachlichen Verstehens- und Darstellungskompetenzen von B.A.-Studierenden in einem Zeitraum von drei Jahren unter den folgenden Fragestellungen untersucht werden:

01. Inwieweit sind bei den B.A.-Studienanfängern der Germanistik sprachreflexive Kompetenzen vorhanden?
02. Wie verändern sich die sprachreflexiven Kompetenzen während des B.A.-Studiums?
03. Wie können sprachreflexive Kompetenzen während des B.A.-Studiums gefördert werden?

2. Juli 2010, 09.00-10.30 Uhr

Großer Saal

Martina Wadl (Wien)

Wie können internationale Studierende ihre Textkompetenz im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens ausbauen?

Kolloquium

Meine Masterarbeit aus Deutsch als Fremdsprache an der Universität Wien (Betreuung: Dr. Renate Faistauer) beschäftigt sich mit der Frage, ob und wie die Textkompetenz internationaler Studierender im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens durch Peergruppengespräche gefördert werden kann.

Ausgehend von den Konzepten der Lernendenautonomie und der nicht-direktiven Beratung, insbesondere des so genannten Peer-Group-Consultings, wird angenommen, dass Lernende durch Reflexion in Gruppen-

gesprächen besonders nachhaltig dazu befähigt werden, ihre Schwierigkeiten konkret zu benennen und ihnen so entgegenzutreten. Zudem wird davon ausgegangen, dass Lernende einander besser helfen und Ratschläge aus den eigenen Reihen besser annehmen können als von einer frontal vortragenden Lehrperson.

Für den empirischen Teil dieser Arbeit soll ein Forschungsprojekt durchgeführt werden, das die Gespräche einer Lernendengruppe in Hinblick auf die Forschungsfrage untersucht (Zeitraumen: Oktober bis Dezember 2010). Dadurch soll ermittelt werden, wo für die Zielgruppe Schwierigkeiten auftreten und welche Strategien sie zur ihrer Behebung einsetzt.

TeilnehmerInnen für das Projekt sollen im Rahmen der Lehrveranstaltungen für internationale Studierende am Institut für Germanistik gewonnen werden. In drei bis vier Gesprächsblöcken sollen bis zu acht Studierende unter meiner Moderation über verschiedene Schritte im Schreibprozess diskutieren. Als Leitfaden dafür dienen hauptsächlich die von den Studierenden selbst vorgeschlagenen Themenbereiche, allenfalls kann auch auf die von Mehlhorn (2005)¹ für „Hausarbeiten“ vorgeschlagenen Schritte zurückgegriffen werden.²

Die Lernenden werden jeweils dazu aufgefordert, nach einer Reflexion der eigenen Schwierigkeiten in der Gruppe Alternativen zu entwickeln, sich dann etwas vorzunehmen, woran sie bis zum nächsten Treffen arbeiten möchten, bei dem dann wiederum Evaluierung und Feedback erfolgen, bevor das nächste Thema in Angriff genommen wird.³

Die Gespräche der Studierenden werden auf Video aufgezeichnet, das entstandene Corpus mittels „thematischem Kodieren“⁴ analysiert. Eine Kategorienbildung erfolgt dabei erst nach Beendigung der Datenerhebung, um die Offenheit der Untersuchung zu gewährleisten. Zur Triangulation der Ergebnisse können eventuell nach Beendigung aller Gruppengespräche Leitfrageninterviews mit einigen Lernenden durchgeführt werden.

2. Juli 2010, 14.00-17.00 Uhr

Gruppenraum 1

¹ Mehlhorn, Grit (2005): *Studienbegleitung für ausländische Studierende an deutschen Hochschulen. Teil I: Handreichungen für Kursleiter zum Studierstrategien-Kurs*. München: Iudicium.

² Themenfindung, Literaturrecherche, Lesestrategien, Exzerpieren, Aufbau einer Hausarbeit, Erstellung einer Rohfassung, Zitieren und Belegen, Überarbeiten und Korrekturlesen (vgl. Mehlhorn 2005, 109).

³ Ablauf nach Helmling, Brigitte (2006): „Peergruppenarbeit“. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 11. Jg., Nr. 2, [Online: <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-11-2/beitrag/Helmling1.htm>].

⁴ Vgl. Flick, Uwe (2005): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Hamburg: Beltz.

Jan Weisberg (Gießen)

Flow und Fluency - Untersuchungen zur Schreibflüssigkeit

Kolloquium

Das Dissertationsprojekt basiert auf der Beobachtung, dass manche Schreibprozesse sehr „flüssig“ und andere sehr „zäh“ verlaufen (vgl. Ransdell/Levy 1996, 93). Umgangssprachlich wird die positiv erlebte Prozessqualität „Flüssigkeit“ oft als Flow bezeichnet. Untersucht, beschrieben und modelliert wurde das Phänomen für unterschiedliche Tätigkeitsfelder aus psychologischer Perspektive (Csikszentmihalyi 1995 u.a.). Die Tätigkeit Schreiben ist dabei weitgehend¹ unberücksichtigt geblieben. Zum Thema „Flow in Schreibprozessen“ sind dem Autor keine linguistischen Untersuchungen bekannt.

In der Schreibforschung ist, befördert von den Methoden der Progressionsanalyse (Perrin 2003; Severinson Eklund/Kollberg 2003; Leijten/van Waes 2005), seit den 1990er Jahren vermehrt die „Schreibflüssigkeit“ in den Blick genommen worden (Chenoweth und Hayes 2001; Uppstad und Solheim 2007; Piolat/Barbier/Roussey 2008 u.a.). In diesen Studien wird ein positiver Zusammenhang zwischen Schreibflüssigkeit und Produktqualität hergestellt (vgl. Ransdell 2003, 128). Schreibflüssigkeit wird als Ausdruck hinreichenden Wissens und hinreichender Schreibkompetenzen verstanden. „Fluency represents the ease with which a writer mobilizes the processes and knowledge needed to compose his/her written message.“ (Piolat/Barbier/Roussey 2008, 116).

Die genannten Untersuchungen beruhen allerdings auf einem stark reduzierten Konzept des Schreibens, dem „nicht-integrierten Schreiben“ (Ludwig 1995). Mit dieser Einschränkung wird Schreibflüssigkeit als durchschnittliche Rate der geschriebenen Wörter pro Minute definiert und gemessen (Chenoweth/ Hayes 2001, 81; Olive/Piolat 2002, 215).

Schreibflüssigkeit als Ergebnis von hinreichenden Schreibkompetenzen im integrierten Schreiben (Ludwig 1995) zu untersuchen ist ein Desiderat und das vorrangige Ziel dieser Arbeit. Die grundlegende Forschungsfrage ist: Welche Faktoren behindern die Schreibflüssigkeit? Dazu wird Schreib-

¹ Dies gilt mit Ausnahme eines Artikels zu der Fragestellung, „welchen Einfluss die Zustände psychischer Ordnung bzw. psychischer Unordnung auf das Schreiben eines Aufsatzes haben“ (Larson 1995).

flüssigkeit als fortschreitende Arbeit ohne längere Aufenthalte oder Unterbrechungen durch schwerwiegende (zeitnah unlösbare oder stark demotivierende) Probleme definiert.

Analysiert werden vorrangig Schreibprozesse und retrospektive Angaben der Schreiberinnen und Schreiber zu diesen Prozessen. Der Ansatz basiert auf Uppstad und Solheim (2007), die skill „as a flexible combination of automaticity and awareness“ beschreiben. Automatisiert sein können Schreib- und Texthandlungen, so genannte „Textroutinen und literale Prozeduren“ (Feilke 2010). Das Verfügen über solche Routinen, so die Hypothese, verringert den kognitiven Aufwand, entlastet die Schreiberinnen und Schreiber und führt zu einer schnellen Progression und einer hohen Schreibflüssigkeit. Schreibsituationen, für die keine Routinen zur Verfügung stehen, erfordern entsprechend eine erhöhte Aufmerksamkeit der Schreiberinnen und Schreiber, die sich in Pausen und Revisionen im Schreibprozess niederschlägt. Die Analyse erfolgt in Anlehnung an Perrin (2003) sowie van Waes und Schellens (2003).

Ein nachrangiges Ziel dieser Arbeit ist die Untersuchung des Flow-Erlebens von Schreiberinnen und Schreibern. Flow wird hier (im Unterschied zu Ortner 2000, 346 ff.) nicht als Schreibstrategie, sondern als besonders glückliches Erleben von Flüssigkeit verstanden. Lassen sich Umstände bestimmen, unter denen Schreiberinnen und Schreiber Flow erleben? Lassen sich besondere Eigenschaften von Flow-Prozessen und Flow-Produkten bestimmen? Das Aufzeichnen von Prozessen mit Flow-Erleben der handelnden Personen ist, wegen der Vielzahl unkontrollierbarer Faktoren, stark dem Zufall unterworfen und gleicht einem „Fischen im Trüben“. In der hier skizzierten Arbeit sollen darum bei der Befragung der Schreiberinnen und Schreiber die Indikatoren Csikszentmihalyis (1995, 261 f.) mit erfasst und, gegebenenfalls, untersucht werden.

Literatur

- CHENOWETH, N. Ann/HAYES, John R. (2001): „Fluency in Writing. Generating Text in L1 and L2“. In: *Written Communication*, Vol. 18, Nr. 1, 80-98.
- CSIKSZENTMIHALYI, Mihaly (1995): *Dem Sinn des Lebens eine Zukunft geben. Eine Psychologie für das 3. Jahrtausend*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- CSIKSZENTMIHALYI, Mihaly/CSIKSZENTMIHALYI, Isabella S., Hrsg. (1995): *Die außergewöhnliche Erfahrung im Alltag. Die Psychologie des flow-Erlebnisses*. 2., veränderte Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.
- FEILKE, Helmuth (2010): „Aller guten Dinge sind drei“ – Überlegungen zu Textroutinen und literalen Prozeduren (in Vorbereitung).
- LARSON, R. (1995): „flow und das Abfassen eines Textes“. In: Csikszentmihalyi, Mihaly/Csikszentmihalyi, Isabella S. (Hrsg.): *Die außergewöhnliche Erfahrung im Alltag. Die Psychologie des flow-Erlebnisses*. 2., veränderte Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta, 161- 185.
- LEIJTEN, Mariëlle/VAN WAES, Luuk (2005): *Inputlog: A logging tool for the research of writing processes*. Research Paper, University of Antwerp. Department of Management – Faculty of Applied Economics (# 2005/011), 22 Seiten.

- LUDWIG, Otto (1995): „Integriertes und nicht-integriertes Schreiben. Zu einer Theorie des Schreibens: Eine Skizze“. In: Baurmann, Jürgen/Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): *Schreiben; Prozesse, Prozeduren und Produkte*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 273-287.
- OLIVE, Thierry/PIOLAT, Annie (2002): „Suppressing visual feedback in written composition: Effects on processing demands and coordination of the writing processes“. In: *International Journal of Psychology*, Volume 37, Issue 4, 209-218.
- ORTNER, Hanspeter (2000): *Schreiben und Denken*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- PERRIN, Daniel (2003): „Progression analysis (PA): Investigating writing strategies at the workplace“. In: *Journal of Pragmatics*, Volume 35, Issue 6, 907-921.
- PIOLAT, Annie/BARBIER, Marie-Laure/ROUSSEY, Jean-Yves (2008): „Fluency and Cognitive Effort During First- and Second-Language Notetaking and Writing by Undergraduate Students“. In: *European Psychologist* 8; Volume 13, Nr. 2, 114-125.
- RANSEDELL, Sarah (2003): „The care and feeding of monolingual and bilingual university students in South Florida: implications for assessment and training“. In: *Psychology Learning and Teaching*, Volume 3, Issue 2, 126-130.
- RANSEDELL, Sarah/LEVY, C. Michael (1996): „Working memory constraints on writing quality and fluency“. In: Levy, C. Michael/Ransdell, Sarah (Hrsg.): *The science of writing: theories, methods, individual differences and applications*. Mahwah: Erlbaum, 93-105.
- SEVERINSON EKLUNDH, Kerstin/KOLLBERG, Py (2003): „Emerging discourse structure: computer-assisted episode analysis as a window to global revision in university students' writing“. In: *Journal of Pragmatics*, Volume 35, Issue 6, 869-891.
- UPPSTAD, Per Henning/SOLHEIM, Oddny Judith (2007): „Aspects of Fluency in Writing“. In: *J Psycholinguist Res*, Volume 36, Nr. 2, 79-87.
- VAN WAES, Luuk/SHELLENS, Peter J. (2003): „Writing profiles: the effect of the writing mode on pausing and revision patterns of experienced writers“. In: *Journal of Pragmatics*, Volume 35, Issue 6, 829-853.

3. Juli 2010, 09.00-12.00 Uhr

Gruppenraum 1

Jana Zegenhagen (Hildesheim)

Longitudinalstudie zur Wirksamkeit von individueller studentischer Schreibberatung (Peer Tutoring): Entwicklung von Einstellungen und Verhaltensweisen beim wissenschaftlichen Arbeiten sowie Textkompetenz

Kolloquium

Das Lese- und Schreibzentrum der Universität Hildesheim bietet seit dem Sommersemester 2008 studentische Lese- und Schreibberatungen an - inspiriert durch die Tradition der Writing Centers an US-amerikanischen Universitäten. Diese Lese- und Schreibberatung soll zu Veränderungen in der Einstellung bzw. im Bewusstsein bzgl. des wissenschaftlichen Arbeitens und schließlich zu einer Änderung im Schreibverhalten (kognitive und metakognitive Strategieranwendung) führen, die sich dann auch im Text zeigt. Was Studierende mit typischen Schwierigkeiten lernen, ob die gewünschten Effekte bei ihnen eintreten und sich nachhaltige Veränderungen in deren Schreib- und Textkompetenz entwickeln, wird hier in zwei Schritten untersucht.

1. *Schritt*: Welches sind die häufigsten Schwierigkeiten beim wissenschaftlichen Arbeiten, mit denen Studierende die Beratung aufsuchen? Tendenz TUB SS 2006; WS 2006/07, Uni Hildesheim seit SS 2008

- Orientierungsphase: Themenfindung, Fragestellung, Gliederung, Klärung von Formalitäten und wissenschaftlichen Kriterien (Zitieren, Layout, Wissenschaftlichkeit) Arbeitsplanung und Schreibprozessreflexion
- Überarbeiten: Sprachliches, Gliederung

2. *Schritt*: Was lernen die Beratenden durch die studentische Schreibberatung? Ändert sich die Einstellung zum und die Arbeitsweisen beim wissenschaftlichen Schreiben bezogen auf die Ebenen

1. Einstellung/Bewusstsein (Prokrastination, Wissenskonstruktion, Prozesshaftigkeit, Selbstbewusstsein als Schreibende/Forschende),
2. Schreibhandlung bzw. kognitive und metakognitive Strategieranwendung,
3. Text?

Es werden folgende Materialien über drei Semester analysiert: Beratungsprotokolle, Audioaufnahmen der Beratungen, Materialsammlung und eingereichte Texte der Ratsuchenden, Interviews (Leitfadeninterviews) mit den sechs bis acht Schreibenden.

geplante Laufzeit: 1. Schritt: Daten vom SS 2008-WS 2009/2010 und 2. Schritt: Datenerhebung über 3 Semester (SS 2010, WS 2010/11, SS 2011), Auswertung bis 2013 [Alle Ebenen im folgenden und übernächsten Semester erneut erheben, um zu schauen, ob die Beratung nachhaltig wirkt, sich Verhaltensweisen langfristig ändern und sich das in Texten bemerkbar macht.]

Die Wirksamkeit von Schreibberatung wurde besonders in den USA seit den 1980er Jahren erforscht (Casey Jones 2001). Hingegen existieren kaum vergleichbare Studien für den deutschen Kontext. Hinzu kommt, dass studentische Schreibberatungen eine recht junge Form der Unterstützung beim wissenschaftlichen Schreiben in Deutschland ist (Kruse/Ruhmann 2006, 21).

Das wesentliche Ziel des Forschungsprojektes besteht nun darin, empirische Befunde für eine nachhaltige Wirksamkeit studentischer Schreibberatung aus der Sicht der schreibenden Studierenden an deutschen Hochschulen zu liefern.

Literatur

- JONES, Casey (2001): „The relationship between writing centers and improvement in writing ability: an assessment of the literature“. In: *Education*, Volume 122, Nr. 1, Fall 2001, 2-20.
- KRUSE, Otto/RUHMANN, Gabriela (2006): „Prozessorientierte Schreibdidaktik: Eine Einführung“. In: Kruse, Otto/Berger, Katja/Ulmi, Marianne (Hrsg.): *Prozessorientierte Schreibdidaktik. Schreibtraining für Schule, Studium und Beruf*. Bern: Haupt, 13-35.

2. Juli 2010, 14.00-17.00 Uhr

Gruppenraum 1
